

Tragik der Sprache von Hans Natonek

In Babel fing das Unheil an. Die Sprache, diese große Einheit um das Menschengeschlecht, spaltete sich, und die Menschen verstanden einander nicht mehr. Sie müssen schwer gefehlt haben, daß sie so gestraft wurden. Welch törichtes Beginnen, diese verlorene Einheit durch ein Surrogat, Esperanto, ersetzen zu wollen! Mit dem gleichen Recht könnte man sich unterfangen, einen Ersatz für das verlorene Paradies herzustellen.

*

Zeitungen sind die größten Konsumenten der Sprache; und das mit dem geringsten Effekt.

*

Tragik der Sprache: sie ist zweifellos bestimmt, die Welt zu erlösen, und erlebt doch jeden Tag von neuem ihr Babel.

*

Das Wort läßt eine ungeheure Verantwortung auf Die, die es gebrauchen; aber der Mensch erweist sich ihrer nicht würdig. Das Tier ist in der glücklichen Lage, von dieser Verantwortung nichts zu wissen.

*

Manchmal glaube ich, daß im Wort die letzten Geheimnisse des Lebens ruhen, und daß durch die Sprache eines Tages sich doch noch der Sinn des Daseins strahlend offenbaren wird. Dann aber wieder packt mich der Zweifel am Worte. Ich traue ihm nichts zu. Und die Sprache scheint mir eine schlechte Krücke, mit deren Hilfe wir über die Leere stelzen. Dann fühle ich unendlich die Ueberlegenheit des stummen Tieres. Wir mißbrauchen die Sprache, um uns zu täuschen, um uns in Handlungen zu verstricken, die uns eine Illusion des „Lebens“ geben. Wer weiß, wie ganz anders das Tier, das nicht das Wort kennt, das Dasein empfindet.

*

Die Sprache, ja, wäre ein göttliches Instrument, fähig, den Geist auf Erden zu verwirklichen, wenn der Mensch es zu gebrauchen verstünde. Aber er mißbraucht es nur, um das Leben um seinen wahren Wert zu betrügen und Lärm in die Welt zu bringen. Das Wort ist ein göttliches Geschenk den Göttlichen; es macht den Reichen reicher, aber den Armen ärmer. Und wir sind Arme.

*

Des Geschenks der Sprache teilhaftig zu sein und dennoch Krieg zu führen, das macht mißtrauisch — nicht gegen die Sprache, sondern gegen Die, die sie gebrauchen. Hier wächst ein Mißtrauen gegen den angemessenen Vorrang der Menschheit vor dem Tier, das stumm ist und keine Kriege kennt, zu gigantischer Tragik.

*

Das Beste, was uns ein Dichter zu geben hat, ist seinem Schweigen abgerungen. So ist das Wort köstlich, denn es ist der

Stummheit entrissen. Was die übrige Menschheit redet, ist Verworfenheit, Unflat. Ihr Bestes liegt unverbrüchlich und ewig verschlossen im Schweigen.

*

Das Gute schreibt man nur für eine Handvoll Menschen. Das Beste gar schweigt man für sich.

*

Würde doch all das laut werden, was im Menschen, ihm selber unbewußt, schweigt! Und verstummen, was er redet! Wie würde die Welt mit einem Schlage anders aussehen!